

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 77 (1951)
Heft: 32

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PHILIUS KOMMENTIERT

Es gibt zwei Stile von Bundesfeierreden. Die eine Rede donnert daher wie ein Aufruf unserer Altvordern, ihrer Taten und geschichtlichen Thaten, als ob man das Landesmuseum geöffnet und nun unseren guten Eidgenossen die alten Hellebarden und Lanzen in die Hand gedrückt hätte. Es ist der patriotische Renommierstil. Und dann gibt es die andere Rede, die in den letzten Jahren in Schwung gekommen ist: die sektiererische, die selbstanklägerische Rede. Wir stellen fest, wie groß die Ungerechtigkeit und die einseitige Parteinahme des lieben Gottes sei, der unser Land zu Unrecht verschont und ihm ein Schicksal beschert habe, das viel zu köstlich sei. Unsere Bundesfeierredner nahmen auf den Kathedern die Haltung zerknirschter Demut an und riefen die Gemeinde zum Insichgehen und zur Selbstanklage auf. Diese Selbstanklage ist recht oft, sagen wir es offen, zur Mode, zum guten Ton geworden. Es fehlte nur noch, der schweizerische Bundesrat wäre dazu aufgefordert worden, an das deutsche Volk einen offenen Brief zu richten, in dem sich die Schweiz dafür demütigst entschuldigte, vom Schicksal besser bedacht worden zu sein als die deutsche Nation.

Wo diese Demut echt ist, darf man den Hut vor ihr abnehmen. Wo der Schweizer aus einem religiösen Gefühl heraus die Kriegsverschöpfung als eine Gnade entgegennimmt, der zu danken tiefster Grund vorhanden ist ... da darf man zu dieser helvetischen Bescheidenheit ein ernstes Ja sagen. Aber wo diese Demut zum leeren Automatismus wurde, ist Grund da, Halt zu rufen.

Es braucht Mut dazu, stolz und männlich zu sagen, daß man zum guten Schicksal der Schweiz auch ein klein wenig selber beigetragen habe. Unsere Neutralität ist erkaufte, und zwar mit Opfern erkaufte worden. Unser Wille zum Nichteinmischen in die Welthändler war nicht von Anfang an da, wir haben ihn mit dem Blut von Marignano erkaufen müssen. Und nachher bedurfte es fort-

währender Übung. Wir mußten uns im Verzicht üben. Aber wir brauchen uns nicht auf alte historische Tugenden zu berufen. Auch unsere heutige Art hat ihre guten, braven Seiten. Man kann vom Schweizer sagen was man will, und das Ausland tut es oft reichlich, eines wird man ihm lassen müssen: er hat Sinn für Maß. Selbst in jenen gefährlichen Tagen, da die Erneuerer übers Ziel schossen, gleichsam sich einer Abenteuerlust anheimgebend, vor der sie später selber erschrecken, selbst in jenen Tagen ist das Maßhalten nicht er-

loschen. Und Maßhalten bedeutet, man muß das laut und deutlich sagen, Verzicht leisten, Verzicht, sich treiben zu lassen, Verzicht, sich in die Arme großer Ideologien zu werfen. Der Schweizer hätte auch gerne große Maximen, knallende Fahnen und Kollektivslogans gehabt, er hat darauf verzichtet. Es ist ihm nicht immer leicht gefallen, zugunsten der prosaischen Mitte auf die theatralischen Extreme zu verzichten. Er tat's. Das war eine Tugend.

Es ist gut und recht, wenn der Schweizer die Kriegsverschöpfung als ein Geschenk entgegennimmt, dem er sich durch dauernde Tugend dankbar erweisen muß, aber der Bundesfeiertag wäre jener Augenblick, da man auch das spielen lassen darf, was zur Gesundheit einer Nation gehört: den Stolz. Ich meine den wortlosen, den schlichten Stolz. An diesem Abend darf man sich zur Abwechslung auch einmal im schönen Spiegel anschauen. Eine Nation, die ihre Tugenden nicht lobt und duckmäuserisch unter den Scheffel stellt, sollte den Arzt beiziehen. Es kommt ganz auf die Art dieses Lobes an. Man soll ganz einfach feststellen, was am schweizerischen Charakter zu loben und was weiter mit Vorteil zu kultivieren ist. Eine Mutter, die ihre Kinder nie lobt und nur mit Tadel geudet, erzieht falsch. Das Gute, wenn man es aus Manie nie lobt, verdorrt.

Also: schlichter, männlicher Stolz, das wäre der richtige Grundton für Bundesfeierreden.

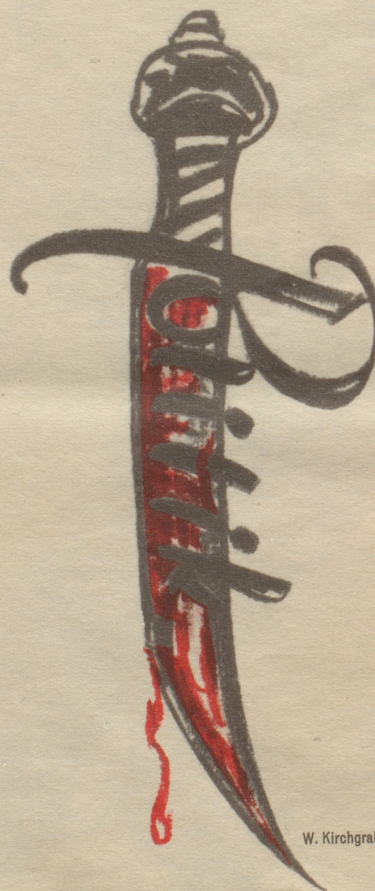
Splitter

Man muß leider bei intelligenten Leuten häufig die Feststellung machen, daß ihr Charakter mit dem Verstand einfach nicht Schritt halten kann.

*

Es ist ein trauriges Symptom für unsere vermaterialisierte Zeit, daß sie nicht mehr mit Menschen rechnet, sondern mit Menschenmaterial. Wie mit Kriegsmaterial ...

hkst.



Im Mittleren Osten

QUALITÄTS - UHREN



SANDEMAN

(REGISTERED TRADE MARK)

Adel des Alters —
die Weisheit!

Adel der Weine —
Porto und Sherry **SANDEMAN**

SANDEMAN Berger & Co., Langnau/Bern



**COGNAC
AMIRAL**

Er wird überall mit
Hochrufen empfangen!
En gros: JENNI & CO. BERN

GONZALEZ